Solothurn : Ambassadorenstadt und diplomatisches Zentrum der alten Eidgenossenschaft

Autor(en): **Holenstein, André**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **89 (2016)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn – Ambassadorenstadt und diplomatisches Zentrum der alten Eidgenossenschaft

André Holenstein[1]

1 Wenig veränderter Wortlaut des Kurzvortrags aus Anlass der Wiedereröffnung des Museums Altes Zeughaus, Solothurn, 17. Juni 2016.

Rom, Venedig, Madrid, Lissabon, Turin, Wien, London, Stockholm, Den Haag, Neapel, Konstantinopel und Solothurn. Was haben diese so ungleich grossen und bedeutenden Städte miteinander zu tun? Was rechtfertigt es, europäische Metropolen wie Rom, Neapel oder London, die schon vor Jahrhunderten mehrere 100'000 Einwohner zählten, in einem Atemzug mit Solothurn zu nennen – jene Schweizer Kleinstadt, die um 1800 weniger als 4'000 Bewohner hatte und damit – demographisch gesehen – ein grosses Dorf war? Alle Städte waren im 17. und 18. Jahrhundert Sitz eines französischen Ambassadors. Mit anderen Worten: Ein ständiger Botschafter im höchsten diplomatischen Rang nahm in diesen Haupt- und Residenzstädten die Interessen des Königs von Frankreich wahr. In der Eidgenossenschaft war dies seit 1522 der Fall. Und seit 1530 residierte dieser Gesandte in Solothurn, wo er die nächsten 262 Jahre bis 1792 blieb.

Mit der Entsendung eines Ambassadors zeigte die französische Krone an, wie wichtig ihr die Beziehung zum Corps Helvétique war. 1516 hatten der König und die eidgenössischen Orte im Anschluss an die Schlacht von Marignano Frieden geschlossen. 1521 waren sie noch einen Schritt weiter gegangen und hatten eine Allianz geschlossen, von der nur die Stadt Zürich fernblieb. Die Gegner von Marignano waren damit enge Verbündete geworden. Um die Eidgenossen möglichst eng und exklusiv an sich zu binden, leistete sich der König von Frankreich fortan den Betrieb einer Ambassade in Solothurn.

Aufgabe des Ambassadors war es, die Interessen seines Königs zu befördern und die Absichten der rivalisierenden Mächte zu hintertreiben. Seine wichtigsten Kontrahenten waren der Botschafter Habsburg-Spaniens in Luzern und der Gesandte des Kaisers beziehungsweise Habsburg-Österreichs, der häufig in Baden residierte. Diesen gegenüber sollte der französische Botschafter die Vormachtstellung seines Königs in der Eidgenossenschaft behaupten. Er tat dies auf vielfältige Art und Weise.

Unter den Ratsherren der eidgenössischen Orte unterhielt er ein dichtes Netz von Informanten. Diese berichteten ihm über den Verlauf der grundsätzlich geheimen Ratssitzungen. Mit Gefälligkeiten und Geschenken, Einladungen zu Gastmählern und Banketten, mit der Ausrichtung sogenannter Pensionen und der Zuteilung von Regimentern und Kompanien in französischen Diensten sicherte er sich die treuen Dienste dieser französischen Klientel innerhalb der eidgenössischen Machtelite.

Am Sitz der Gesandtschaft beschäftigte der Ambassador Sekretäre und Dolmetscher, die er in den Familien des Solothurner Patriziats – bei den Wallier (Vallier), Vigier, Arregger oder von Sury – fand. Diese Männer waren weit mehr als Schreiber und Übersetzer. Als Ratsherren waren sie über die Debatten im Solothurner Rat und an der Tagsatzung im Bild und wurden damit für den Ambassador zu wertvollen Wissensträgern und Agenten. Umgekehrt wussten sie selbst dank ihrer Tätigkeit im unmittelbaren Umfeld des Ambassadors über die laufenden Geschäfte der Ambassade Bescheid.

Zur engsten Entourage des Ambassadors zählte auch der «Trésorier général des Ligues Suisses et des Grisons», der für die Verwaltung und Auszahlung der Pensionen an die Orte zuständig war. Schreiber, Kuriere, Dienstboten und Agenten ergänzten das Personal der Ambassade, die im 18. Jahrhundert mindestens 100 Personen beschäftigte.

Zur französischen Diplomatie gehörte es auch, dass der Ambassador das Ansehen seines Königs symbolisch inszenierte und die kulturelle Grösse Frankreichs dem Gastland vor Augen führte. Er richtete in Solothurn opulente Feste und Empfänge aus. Anlass dazu war etwa die Begrüssungstagsatzung bei der Akkreditierung eines neuen Ambassadors. Mit Aufwand und Pomp wurden aber auch Geburten, Taufen, Hochzeiten und Todesfälle in der königlichen Familie oder die Schlachtensiege französischer Truppen gefeiert. Die Kupferstiche von Christian von Mechel (1737–1817) und von Laurent Louis Midart (1733–1800) vermitteln einen Eindruck vom zeremoniellen und repräsentativen Aufwand bei den Feierlichkeiten zum Abschluss der Allianz zwischen König Ludwig XVI. von Frankreich und dem Corps Helvétique am 26. August 1777 in Solothurn.

Doch auch im Alltag war der Ambassador auf Prachtentfaltung bedacht, um das Ansehen und die Würde seines Dienstherrn sichtbar zu machen. Der König und der Ambassador beteiligten sich beide mit Stiftungen und Geldbeiträgen an der Ausstattung von Solothurner Kirchen. Das prominenteste Beispiel französischen Mäzenatentums ist die Fassade der Jesuitenkirche, die in der Mitte der Hauptgasse an herausragender städtebaulicher Lage steht. König Ludwig XIV. zahlte insgesamt 17'800 Pfund für den Bau der Fassade. Seine Botschafter in Solothurn hatten ihm dazu geraten, weil die Ausschmückung der Kirchenfassade mit dem königlichen Wappen und mit der Stiftungsinschrift auch der Nachwelt von der Gnade des Königs berichten werde. In der Tat erinnern noch heute die Inschrift und das Lilienwappen an der Kirche an die Freigebigkeit des «Al-

lerchristlichsten Königs», wie sich die französischen Herrscher seit Mitte des 15. Jahrhunderts in Erinnerung an die Bekehrung des Frankenkönigs Chlodwig I. zum Christentum um 500 nannten.

Klarer Mittelpunkt der französischen Präsenz in Solothurn war aber die Residenz des Botschafters. Hier hielt dieser regelrecht Hof und umgab sich mit einem Hofstaat aus Dolmetschern, Musikern, Dienern und Hofdamen. Die Solothurner Obrigkeit hatte den Ambassadorenhof im frühen 17. Jahrhundert (1618–20) für den Botschafter erbauen lassen. Nach einem Grossbrand wurde die Residenz zwischen 1717 und 1724 als Dreiflügelanlage mit grossem Ehrenhof von Grund auf neu errichtet. Die Repräsentations- und Festsäle im Innern der Residenz waren alle nach französischer Manier als Enfilade (Raumflucht) angeordnet und reich mit Parkettböden, Wandteppichen, Wandtäfern und -malereien, Marmor-Cheminées und Stuckdecken ausgestattet.

Wäre diese in der Schweiz einzigartige Residenz erhalten geblieben, so verfügte die Stadt Solothurn heute über ein kulturelles Denkmal mit starkem Alleinstellungspotential – ein Denkmal, das sich touristisch vermarkten liesse. Leider ist ausser der Gesamtanlage und der Gebäudehülle nichts von der ursprünglichen Anlage erhalten geblieben. Der letzte französische Ambassador verliess Solothurn 1792. Danach wurde das Gebäude zuerst jahrzehntelang als Kaserne genutzt (1798–1874), dann gründlich zur Kantonsschule umgebaut (1881/82) und schliesslich 1958 Sitz der kantonalen Verwaltung.

Unschwer wird man sich hypothetisch vorstellen können, dass schon mancher Solothurner Finanzdirektor froh darum gewesen ist, dass diese massiven Eingriffe und drastischen Umnutzungen seit dem späten 18. Jahrhundert dem Kanton hohe Ausgaben für den denkmalpflegerischen Unterhalt dieser glänzenden Barockresidenz erspart haben. Auch ist es müssig, aus heutiger Sicht die kulturelle Kurzsichtigkeit früherer Generationen und deren historisches Unverständnis für die einzigartige Bedeutung dieses Baus bemängeln zu wollen. Allerdings wird sich der Historiker gleichwohl eine Bemerkung zur Solothurner Erinnerungspolitik und zu deren einseitigem Umgang mit dem kulturellen Erbe nicht verkneifen wollen.

Mit der Umnutzung des Ambassadorenhofs haben die früheren Solothurner Behörden ein Denkmal entsorgt, das die enorme Bedeutung Frankreichs für die Schweizer Geschichte symbolisierte. Die Residenz des französischen Botschafters stand stellvertretend für die zentrale Rolle, die

der französische König und sein Ambassador vom frühen 16. Jahrhundert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als Allianzpartner der Orte in der eidgenössischen Politik gespielt haben. Mit der mehrfachen Umnutzung des Ambassadorenhofs seit 1798 wurde die Erinnerung an das frühere diplomatische Zentrum der alten Schweiz gewissermassen aus dem kulturellen Gedächtnis gelöscht und damit auch die Erinnerung daran, wie sehr die Orte in der alten Eidgenossenschaft vom Solddienst für Frankreich, von französischen Pensionen und Handelsprivilegien und vom militärischen Schutz des grossen Nachbarn profitiert haben. Getilgt wurde damit auch die Erinnerung an die grundsätzliche Bedeutung der Allianzen und der diplomatischen Verflechtung der eidgenössischen Orte mit den grossen Mächten in Europa.

Ganz anders sind die Solothurner Behörden dagegen mit dem alten Zeughaus aus dem frühen 17. Jahrhundert umgegangen. Sie verwandelten diese imposante Rüstungs- und Waffensammlung in ein Museum der schweizerischen Heeres- und Kriegsgeschichte. Als Museum wurde das frühere Zeughaus mit seinen Spiessen, Hellebarden und Kanonen zum Ort einer heroisch-patriotischen Erinnerung an die kriegerische Tapferkeit und die Schlachtensiege der alten Eidgenossen umgewandelt. Das Zeughaus stand damit auch für die Überzeugung, nicht nur Solothurn, sondern die Schweiz überhaupt verdankten ihre Eigenständigkeit weniger den Allianzen und der diplomatischen Verflechtung mit dem Ausland, als vielmehr der eigenen Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit.

Das gegensätzliche kulturelle Schicksal des Ambassadorenhofs und des alten Zeughauses – dieser beiden Monumentalbauten aus dem frühneuzeitlichen Solothurn – macht deutlich, dass Museen keine Institutionen eines neutralen Gedächtnisses sind. Sie sind immer Spiegel eines interessierten Blicks der jeweiligen Gegenwarten auf die Vergangenheit. Umso erfreulicher ist es, dass der Kanton Solothurn mit dem Auftrag zu einer zeitgemässen Neugestaltung der Dauerausstellung des Museums Altes Zeughaus diesem grundlegenden Gedanken Rechnung getragen hat. Mit der neuen Ausstellung hat er den Weg geebnet zu einer historischen Auseinandersetzung mit dem Thema «Konflikte und deren Lösungsansätze». Hier wird nicht mehr einer idealisierten und patriotisch verklärten Sicht auf die Tapferkeit beziehungsweise Brutalität der alten Eidgenossen gehuldigt. Die neue Ausstellung bettet den Krieg und den Solddienst der alten Eidgenossen vielmehr in grössere gesellschaftliche, wirtschaftliche und diplomatische Zusammenhänge ein. Sie erinnert damit nicht zuletzt

an eine Lektion, deren Bedeutung gerade heute nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Sie vergegenwärtigt die Tatsache, wie viel einfacher es ist, Kriege zu beginnen, als wieder aus dem Krieg auszusteigen und Frieden zu schliessen.

So gesehen lebt im wieder eröffneten Museum Altes Zeughaus doch etwas vom Geist Solothurns als diplomatisches Zentrum der alten Eidgenossenschaft fort. Wenn es nämlich in der alten Eidgenossenschaft regelmässig gelang, die zahlreichen Konflikte zwischen den eidgenössischen Orten meistens durch Verhandlungen beizulegen und die Kriege zwischen ihnen möglichst kurz zu gestalten und die Opferzahlen tief zu halten, so war dies nicht selten das Verdienst des französischen Ambassadors, der erfolgreich zwischen den Streitparteien vermittelte und den Frieden im Corps Helvétique rasch wieder herstellte, weil eine im Frieden lebende Eidgenossenschaft die allianzpolitischen Interessen der französischen Krone am besten bediente.

In diesem Sinne sind dem wieder eröffneten Museum zahlreiche Besucherinnen und Besucher und viel Erfolg bei der Vermittlung dieses Grundgedankens zu wünschen.

Weiterführende Literatur:

1. Blank, Stefan; Hochstrasser, Markus (Hgg.), Profanbauten (Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Bd. II), Bern 2008.

2. Dafflon, Alexandre, Die Ambassadoren des Königs und Solothurn. Ein «vierzehnter Kanton» am Ufer der Aare 16. bis 18. Jahrhundert, Solothurn 2014.

3. Holenstein, André, Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte, Baden 2014 (2. Aufl. 2015).

4. Lau, Thomas, Fremderfahrung und Kulturtransfer. Der Ambassadorenhof in Solothurn, in: Michael Rohrschneider, Arno Strohmeyer (Hgg.), Wahrnehmungen des Fremden. Differenzerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert, Münster 2007, 313–341.

5. Lau, Thomas, »Stiefbrüder". Nation und Konfession in der Schweiz und in Europa (1656–1712), Köln u. a. 2008, bes. 185–193.

6. Livet, Georges, Introduction, in: Ders. (Hg.), Suisse (Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France des Traités de Westphalie jusqu'à la Révolution française, 30/1), Paris 1983, Ed. du CNRS, XI–CLXI.

7. Poisson, Guillaume, Le rôle des secrétaires-interprètes de l'ambassadeur de France à Soleure dans la seconde moitié du XVIIe siècle, in: Eva Pibiri; Guillaume Poisson (Hgg.), Le diplomate en question (XVe–XVIIIe siècles), Lausanne 2010, 137–154.

8. Poisson, Guillaume, 18 novembre 1663, Louis XIV et les cantons suisses, Lausanne 2016.

9. Rott, Edouard, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés, 10 Bde., Bern 1900–1935.

10. Schluchter, André, Ambassador, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1, Basel 2002, 288 f.

11. Schneller, Daniel, Der Ambassadorenhof in Solothurn. Kunstgeschichte und historische Hintergründe, Solothurn 1993.

12. Schneller, Daniel, Die Franziskanerkirche und das Franziskanerkloster in Solothurn 1280–1992. Kunst- und Baugeschichte des Konvents und des Ambassadorenhofes, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 66 (1993), 11–181.

13. Windler, Christian, «Allerchristlichste» und «katholische Könige». Verflechtung und dynastische Propaganda in kirchlichen Räumen (Katholische Orte der Eidgenossenschaft, spätes 16. bis frühes 18. Jahrhundert), in: Zeitschrift für Historische Forschung 33 (2006), 588–629.

14. Würgler, Andreas, Symbiose ungleicher Partner. Die französisch-eidgenössische Allianz, in: Jahrbuch für Europäische Geschichte 12 (2011), 53–75.

15. Würgler, Andreas, Die Tagsatzung der Eidgenossen. Politik, Kommunikation und Symbolik einer repräsentativen Institution im europäischen Kontext (1470–1798), Epfendorf 2013.